

LEBEN IST LEBENSWEHT!

PROJEKT „PFLEGE IM NATIONALSOZIALISMUS“

von Michael Bossle MScN

In den Jahren 1940-41 wurden 641 psychisch kranke und geistig behinderte Menschen aus der Regensburger Heil- und Pflegeanstalt Karthaus-Prüll in die Vernichtungsanstalt Schloss Hartheim in Alkoven bei Linz verbracht und dort in Gaskammern getötet. Danach gingen viele Heil- und Pflegeanstalten des Reiches zur sogenannten „dezentralen Euthanasie“ über. Hungerkosterlasse, massive Überbelegungen und auch Patiententötungen sind aus dieser Zeit bekannt geworden.

66 Jahre später: Karthaus-Prüll heißt jetzt Bezirksklinikum Regensburg. Erstmals macht sich eine Gruppe Lernender in der Pflege auf Spurensuche, um das Unvorstellbare zu entmystifizieren, die Zeit und die Rolle ihrer unbekanntenen Kolleginnen und Kollegen aus der Pflege zu erkunden und kennenzulernen. Wieviel war (und ist heute) Leben wert? – Ein Projekt der Berufsfachschule für Krankenpflege, Bezirk Oberpfalz.

EINFÜHRUNG AUS LEHRERSICHT

Am Anfang stehen Fragen. Wie wichtig ist das Thema? Macht es jetzt noch Sinn, so weit zurück zu gehen? Was soll damit erreicht werden? Wie, wo und wann kann ich das Thema curricular vertreten? Werde ich verstanden? Wer kann mir helfen und wo fange ich überhaupt an? Und, um Himmels willen, wie erteile ich hierzu noch Zensuren?

Am Anfang stehen Zweifel. Ich bin kein Historiker und ich habe viel zu tun. Auslandskontakte bringen bürokratischen Mehraufwand. Der Nationalsozialismus wurde in den allgemeinbildenden Schulen zur Genüge durchgekaut. Geschichte kann trocken sein, wenn man keine Zeitzeugen findet. Ich selbst fand Geschichte selten spannend. Und um es vorweg zu sagen: eine wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas Karthaus-Prüll im Nationalsozialismus ist bereits exzellent erfolgt (Cording 2000). Prof. Dr. Clemens Cording, ehem. stellvertretender ärztlicher Direktor des



Bezirksklinikum hat die Geschichte rund um das Kapitel Nationalsozialismus und Psychiatrie in Regensburg hervorragend erforscht und dokumentiert. Ihm ist es zu verdanken, dass auch heute noch ein umfangreiches Archiv und Basisdokumentationen vorliegen. Auch heute, beinahe 70 Jahre später, kommen noch immer Anfragen von Angehörigen, die sich nach Verbleib und möglicher Deportation von Verwandten nach Hartheim erkundigen.

Hilde Steppe und aktuell auch Ulrike Gaida haben wegweisende Veröffentlichungen zur Rolle der Pflege und der Pflegepersonen im 3. Reich vorgelegt (Steppe 1996, Gaida 2006). Braucht es jetzt also auch noch eine regionale Bearbeitung in der süddeutschen Provinz?

Ich möchte sogleich auf diese provokative Frage Antwort geben. Sie fällt eindeutig, klar und rigoros aus, nämlich: Ja! Denn was auf den ersten Blick als historische Aufarbeitung und

deskriptive Analyse von Daten und Fakten wirkt, ist vor allen Dingen die Möglichkeit, einen alternativen Blick auf unsere Gegenwart mit ihren Problemen, Dilemmata und Werthaltungen zu richten.

Das Projekt „Pflege im Nationalsozialismus“ an der Berufsfachschule in Regensburg ist deswegen mehr als „nur“ ein Geschichtsprojekt. Es ist Mahnung, begleitende Metareflexionsfolie für zukünftig beruflich Pflegenden und zugleich Erinnerung an den Humanismus, der professionellen Pflegepersonen immer als Grundtenor innewohnen muss.

VORAUSSETZUNG FÜR PROJEKTUNTERRICHT: DIE LERNENDE ORGANISATION

Im Jahr 2002 entschloss sich der Träger der Krankenpflegeschule des Bezirks Oberpfalz in Regensburg (160 Ausbildungsplätze), eine umwälzende Sys-

temveränderung des Lehrens und Lernens vorzunehmen. Es wurde ein pädagogisches Konzept implementiert, das einerseits stark an der Eigenverantwortung der Lernenden orientiert ist und andererseits stark auf multiplen und fachwissenübergreifenden Kompetenzerwerb setzt (Vgl. Bossle 2007: 197).

Um das Verständnis von Projektunterricht an der BFS für Krankenpflege des Bezirks Oberpfalz näher zu klären, sei an John Dewey erinnert, der in seinem Hauptwerk „Demokratie und Erziehung“ bereits 1915 im Zusammenhang mit beruflicher Bildung darauf hinweist, dass „die Frage nach der Beziehung zwischen Beruf und Erziehung (*wie in allen Bereichen der Erziehung und Bildung bei Dewey, Anm. d. Verf.*) die Probleme „Beziehung zwischen Denken und körperlichen Tun“, „individuelle bewusste Entwicklung und soziales Leben“ und „theoretische Kultur und praktisches Verhalten zur Erreichung bestimmter Zwecke“, „Erwerb des Lebensunterhaltes“ und „würdiger Genuss der Muße“ in einem Brennpunkt zusammenfasst (Dewey 1964: 412). Dewey hebt bereits zur damaligen Zeit die Fortschritte der Lernpsychologie hervor und betont, wie wichtig die ursprünglichen und nicht erlernten Instinkte des Erkundens, des Experimentierens, des Ausprobierens seien (Dewey 1964: 407). Er sieht weiter die sogenannte „denkende Erfahrung“ als den Weg des Menschen, sich selbst und die Welt zu erfahren (Dewey in Gudjons 2008: 8).

Um Erfahrungen dieser Art zu ermöglichen, bedarf es vielfältiger Voraussetzungen. Man muss sicher nicht so weit gehen wie die Reformpädagogen der Siebziger („kein Projekt ohne systemkritischen Inhalt!“) jedoch finden auch radikalere Ansätze zur Demokratisierung von Schule und Unterricht in Schulentwicklung und Lehrerhaltung ihre Berechtigung, wie am hier vorliegenden Beispiel gut zu erkennen ist. Was heißt das nun konkret?

Seit 2002 wird soziales und kompetenzförderndes Lernen in den Mittelpunkt interner Schulentwicklung an

Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim: Gang durch die ehemaligen Gaskammern.



FOTO: AUTOR

der Krankenpflegeschule des Bezirks Oberpfalz gestellt. Besondere Betonung findet hierbei die

- Philosophie des Prinzips der Eigenverantwortung der Lernenden
- Selbstorganisierte Lernformen angelehnt am EVA-Prinzip nach Klippert (vgl. Klippert 2001)
- Feste Lerngruppen im Klassenverband (vgl. Klippert 2001) und
- Implementierung sozialer und handlungsorientierter Lernformen (Brenninger und Bossle 2008: 1)

Dies entspricht der Auffassung, welche Arbeitsformen für den Projektunterricht konstitutiv sind, nämlich:

- Selbstbestimmtes und gemeinsames Lernen
- Ganzheitliches Arbeiten (Lernen mit allen Sinnen, mit „Kopf, Herz und Hand“) und
- Fächerübergreifendes Lernen (Emer und Lenzen 2008: 16)

Wichtig für die Projektmethode sind zudem zwei Ausgangspunkte:

1. Der Gesellschaftsbezug: knüpft das Projekt an reale, gesellschaftlich relevante Probleme und Bedürfnisse an?
2. Der Lebenspraxisbezug: orientiert sich das Projekt an den lebensweltlichen Interessen der Lernenden? (Vgl. Emer und Lenzen 2008: 16).

Durch die Implementierung dieser pädagogischen Neuordnung und einer strategischen Teamentwicklung hat das Kollegium in Regensburg den vielbeschworenen Wandel zur/m LernbegleiterIn hinter sich gebracht und internalisiert.

PROJEKTUNTERRICHT HEISST: LERNANGEBOTE ARRANGIEREN

Projektlernen hat weitreichende Konsequenzen. Diese gehen vom Aufweichen der starren 45/90-Minuten-Taktung hin zur Integration von Projektunterricht in das schuleigene Curriculum (BFS für Krankenpflege des Bezirks Oberpfalz 2004), das wiederum auf den lernfeldorientierten Lehrplan des Kultusministeriums in Bayern (ISB 2005) abgestimmt werden musste.



Abb. 2: Schwerpunkte des Projekts „Pflege im Nationalsozialismus“.

Das Projekt „Pflege im Nationalsozialismus“ wird im 3. Ausbildungsjahr durchgeführt, d. h., dass zu diesem Zeitpunkt bereits eine ausgeprägte methodische Kompetenz der Lernenden vorliegt. Aus diesem Grunde wird der konkrete Lernauftrag so offen wie möglich gehandhabt und nur noch im Kern gezeigt. Er bringt die Lernenden auf den Weg (s. Abb. 2, Abb. 3).

Projektlehrer sind Regisseure, die einen Plot im Kopf haben und auf die Leistung ihrer Schauspieler hoffen. Je intensiver und besser die Leistung der Darsteller, desto wertvoller der Film. Man könnte auch sagen: Projektlehrer sind Bildungsmanager, denn Organisationstalent und (manchmal auch lange) Vorbereitungen im Vorfeld des Projekts sind gefragt.

Projekte entwickeln sich. Von der intensiven Vorbereitungsphase hin zur Durchführungsphase; regelmäßige Evaluationen haben zugleich Einfluss auf die neuerliche Vorbereitungsphase im darauf folgenden Schuljahr und diese wiederum auf die nächste Durchführungsphase. Das heißt: Projekte verlaufen prozesshaft, nie identisch, sondern setzen immer wieder neue individuelle Schwerpunkte und verlangen dementsprechend viel Flexibilität von den Lehrpersonen. Die Lehrpersonen unterstützen die Lernenden bei der Zielerreichung und den individuellen Problemlösungsprozessen während der Projektphase.

Projekte variieren auch in ihren jeweiligen Ergebnisdarstellungen. Die Lernenden werden zu Darstellern Ihres Lernprozesses und das verspricht von Jahr zu Jahr neue Spannung. Je mehr die Lernenden Verantwortung für Ihren Lernprozess übernehmen, desto spannender (unterhaltsamer) der Film und desto lehrreicher die Erfahrung für die Lehrperson.

Interessant bei diesem Vergleich ist übrigens die Tatsache, dass sich manche Lernende bei der Ergebnisdarstellung tatsächlich methodisch für das Medium Video entscheiden!

Projektlernen heißt, sich auf den Weg zu machen
Projektlernen ist ein Versuch Lernprozesse zielgerichtet zu unterstützen und das Lernergebnis öffentlich vorzustellen
Projektlernen kann individuelle Lernprozesse lediglich abschließen
Projektlernen braucht Mut
Projektlernen heißt für die Lehrperson, stets offen für die Bedürfnisse der Lernenden und aufmerksam für die eigenen Lernprozesse zu sein
Projektlehrer sind Bildungsmanager
Projektlernen braucht Experten und Neugierige

Abb. 3: Bedingungen für Projektlernen.

Tag 1	Projektaufakt: Erste Annäherung an geschichtliche Perspektive: (Kunst)Historiker informiert über Entwicklung der Klinik, führt an wichtige Schauplätze am Klinikgelände und im Klinikmuseum Erste Freiarbeitsphase: Gruppen orientieren sich im jeweiligen Thema, Recherchen Möglichkeit zum Besuch des Archivs und Sichtung alter Krankenakten: Sprache, Duktus und psychiatrischen Zeitgeist des NS- Zeitalters kennenlernen
Tag 2	Fachvorträge: Karthaus-Prüll zur Zeit des Nationalsozialismus Freiarbeitsphase: Vertiefung und bei Bedarf Expertensprechstunden Möglichkeit zum Besuch des Archivs und Sichtung alter Krankenakten: Sprache, Duktus und psychiatrischen Zeitgeist des NS-Zeitalters kennenlernen
Tag 3	Exkursion nach Hartheim: Übertrag auf ethische Dimensionen im heutigen Klinikalltag
Tag 4	Freiarbeit: Fertigstellung der Präsentationsergebnisse Ergebnispräsentation und Diskussion im Plenum (Lernende, Lehrerkolleg, Gäste, Beteiligte am Projekt)

Tab. 1: Meilensteine im Projekt „Pflege im Nationalsozialismus“

DAS PROJEKT „PFLEGE IM NATIONALSOZIALISMUS“: MEILENSTEINE

Tabelle 1 (S. 22) zeigt die Lernangebote des Projekts im Überblick.

TAG 1

Zum Auftakt des Projekts wird eine historische Perspektive zur beruflichen Lebenswelt der Lernenden eingenommen. Warum hieß das Bezirksklinikum eigentlich früher Heil- und Pflegeanstalt Karthaus-Prüll, wie viele und welche Art kranker Menschen wurden hier behandelt und welche Aufgaben hatte das Pflegepersonal in der Vergangenheit?

Im Psychatriemuseum der Klinik findet man Beispiele von Therapie- und Behandlungsformen, alte Dienst- anweisungen und Originalfotografien. Man sucht weiter Originalschauplätze auf. Wo wurden die Menschen mit den Bussen abgeholt, um anschließend nach Hartheim transportiert zu werden? (siehe Abb. 7, S. 26) Insgesamt verließen fünf Sammeltransporte Regensburg: am 4. 11. und 19. 11. 1940 sowie am 2. 5., 6.6. und am 5. 8. 1941.

Zurück in der Schule wird eine weitere Eingrenzung des Themas durch die Projektleitung vorgenommen. Der Untersuchungszeitraum wird auf die Jahre 1933 bis 1945 festgelegt und die Projektaufgaben werden den bestehenden Arbeitsgruppen zugeteilt (nach Interesse oder Zufallsprinzip, sollte spontan kein spezifisches Interesse vorliegen).

- Gruppe A (8-10 Personen) beschäftigt sich intensiv mit der Geschichte des Nationalsozialismus und dessen Auswirkungen auf das Gesundheitswesen des damaligen Zeitraumes (Machtübernahme, Ermächtigungsgesetze, Gesetze zur „Rassenhygiene“ und „Verhütung erbkranken Nachwuchses“, Euthanasieaktion „T4“ und deren Stopp, sowie die „wilde“ oder „dezentrale Euthanasie“, um nur eini-

ge wichtige Anker zu nennen, die sich die Lernenden selbst erarbeiten müssen).

- Gruppe B (8 -10 Personen) nimmt die Rolle der Pflege im Nationalsozialismus unter die Lupe und
- Gruppe C (6-8 Personen) beschäftigt sich mit der Entwicklung vor Ort in Karthaus- Prüll.

Die Lernenden recherchieren im Internet, in Büchern und Dokumenten der schuleigenen Bibliothek und haben ständig die Möglichkeit, die Projektleitung oder andere Experten zu kontaktieren.

Nachmittags besteht für die erste Gruppe die Möglichkeit, das Archiv des Hauses zu besuchen. Die Lernenden werden zuvor auf ihre Schweigepflicht und die notwendige Pietät hingewiesen. Im Blickpunkt stehen Krankengeschichten, die den Zeitraum 1933-1945 einschließen.

Die Lernenden entdecken den sprachlichen Gestus der Zeit des Nationalsozialismus in amtlichen Dokumenten, die den Akten beiliegen oder in Aufzeichnungen, die von Ärzten getätigt wurden:

„Wahnsinn, die mussten immer mit ‚Heil Hitler‘ unterzeichnen!“, „Hey, schaut mal, hier steht über den Patienten: ‚ist vollkommen verblödet!‘, „Bei mir steht Vollidiot und Cretinismus!“, „Was ist eigentlich Paralyse?“, „Was ist Schizophrenie 14 oder Pfropfschizophrenie?“, „Haben sich die Angehörigen immer schriftlich nach dem Befinden ihrer Verwandten erkundigen müssen?“, „Herr Bossle, ich kann diese alte Schrift nicht lesen, was heißt denn das?“, „Arbeitsfähigkeit war scheinbar damals echt wichtig!“ – usw.

Besonderes Augenmerk wird durch die Projektleitung auf den Zeitraum nach 1941 gelenkt, in der die „dezentrale Euthanasie“ in den Heil- und Pflegeanstalten des Reiches weiterging. Welche Todesursachen sind dokumentiert? (Tatsächlich fanden sich gehäuft Todesursachen wie z.B. „(Miliar)Tuberkulose“, die zum damaligen Zeitpunkt tatsächlich ein großes

Problem war, „Paralyse“ und plötzliche Tode wie „Herz- Kreislaufversagen“ usw.).

Auf ein außerplanmäßiges Ereignis sei hier noch gesondert hingewiesen: eine Lernende entdeckt einen Korrespondenzakt einer Angehörigen mit Prof. Cording, der erst wenige Jahre alt ist (2004). Eine Enkelin erkundigt sich darin nach dem Verbleib ihrer Großmutter. Bislang sei über ihr genaues Schicksal in der Familie wenig bekannt geworden. Könnte es sein, dass die Großmutter Opfer der Deportationsaktion geworden ist? In der Akte sind Todesüberbringungschriften der „Heil- und Pflegeanstalt“ Hartheim und Todesurkunde (wie immer mit gefälschtem Todeszeitpunkt und Todesursache) abgeheftet. Dieser Fund ist eine Seltenheit unter den vielen alten Krankenakten, denn von den deportierten Patienten existieren in der Klinik normalerweise keine Aufzeichnungen mehr, da sie alle nach Hartheim mitgegeben wurden (inzwischen ist ein Großteil dieser Krankenakten wieder aufgetaucht und kann im Bundesarchiv in Berlin nach Anfrage eingesehen werden). Die Sache interessiert uns, wir merken uns den Namen der Patientin, um am übernächsten Tag in Hartheim weiter auf Spurensuche zu gehen.

TAG 2

Prof. Dr. Clemens Cording ist zu Gast an unserer Schule. In einem Referat und anschließender Expertensprechstunde steht er sowohl Lernenden als auch Lehrern rund zwei Stunden lang zur Verfügung, auch für Fragen, die sich aus dem Besuch des Archivs ergeben haben. Er stellt Ergebnisse aus seinem Buch „Die Regensburger Heil- und Pflegeanstalt Karthaus-Prüll im Dritten Reich“ vor (Cording 2000). Aber in seinem Vortrag finden sich nicht nur Daten und Fakten, sondern auch kritische Anmerkungen zu ethischen Problemstellungen unserer Zeit dringen durch (kommerzialisierter Sterbehilfe, Rationierungsmaßnahmen im Gesundheitswesen, Einstellung gewis-

ser Printmedien zu Leid oder Sterben oder Systemkritik, was Versorgung Demenzkranker angeht).

Anschließend geht es wieder in die Freiarbeitsphase für die Lernenden. Das bisherige Wissen wird vertieft, bislang unbekannte Informationen aus dem Fachvortrag werden ergänzt. Zu Expertensprechstunden stehen weiter zwei Fachpflegende aus der psychiatrischen Klinik bereit, die Arbeiten zum Thema Psychiatrie und Nationalsozialismus vorgelegt haben, eine Pflegedienstleitung, die Anfang der Neunziger Jahre noch Interviews mit Zeitzeugen aus der Pflege führen konnte (Mithilfe bei der Zwangssterilisation, Arbeit auf Stationen mit Hungerkosterlass und Schilderung der Abtransporte nach Hartheim) stellt Ihre Facharbeit zur Verfügung. In kurzen, obligatorischen Kurzpräsentationen legen die Gruppen ihren Arbeitsprozess und ihre bisherigen Ergebnisse bei der Projektleitung dar. Somit kann eine individuelle Beratung der Arbeitsgruppen sichergestellt werden. Nachmittags besteht auch für die übrigen Gruppen noch einmal die Möglichkeit, das Archiv zu besuchen (wie Tag 1).

Abb. 4: Schloss Hartheim in Alkoven/Oberösterreich.



FOTO: AUTOR

TAG 3

Wir besuchen den Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim in Alkoven bei Linz (s. Abb. 4). Von Regensburg aus erreichen wir den geschichtsträchtigen Ort in knapp drei Stunden Busfahrt.

Schloss Hartheim war von 1940 bis 1944 eine der sechs NS-Euthanasieanstalten des Deutschen Reiches, in der nahezu 30.000 (!!) behinderte und kranke Menschen ermordet wurden.

1995 wird der Verein „Schloss Hartheim“ gegründet. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, der Geschichte einen angemessenen Ort der Erinnerung und der gesellschaftlichen Auseinandersetzung zu errichten. Auf Initiative dieser Vereinigung beschloss 1997 die Landesregierung Oberösterreich, den „Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim“ zu schaffen, der 2003 mit der Sonderausstellung „Wert des Lebens“ eröffnet wurde (Abb. 5, 6).

In einem bemerkenswerten Rahmen – sowohl pädagogisch, als auch, was die Restaurationsleistung betrifft – ist es den Verantwortlichen in Hartheim gelungen, eine mahnende Erinnerung an die Opfer zu gewährleisten und eine spürbare Wirkung für alle Besucher zu



FOTO: AUTOR

Abb. 5: Ausgrabungsfunde.

hinterlassen. Der Lern- und Gedenkort stellt Bildungseinrichtungen gezielt Beratung und Arbeitsmaterial zur Verfügung, das bereits im Vorfeld in Vorbereitung auf den Unterricht eingesetzt werden kann. Schloss Hartheim bietet zudem vor Ort kostenlos Seminarräume zur Nacharbeit an. (Kontaktadresse am Ende dieses Beitrags)

In Hartheim werden wir von einer Historikerin durch die restaurierten Originalschauplätze des Renaissance-Schlusses geführt.

Einer der Ausstellungsräume zeigt das Programm „Lebensspuren“. In einem für die Besucher zugänglichen Computer werden stellvertretend für die vielen Tausend Menschen einzelne Opfer mit ihren individuellen Schicksalen, Biographien, Bildern und den dazugehörigen Schriftwechseln vorgestellt. Hier stoßen wir tatsächlich auch auf den Namen der Patientin, der uns zwei Tage zuvor im Archiv begegnet ist. Wir sehen das Bild einer jungen, sympathischen, 38-jährigen Frau und dreifachen Mutter. Wegen ihrer psychischen Erkrankung wurde sie in Regensburg in die Heil- und Pflegeanstalt Karthaus-Prüll eingewiesen. Dort verbrachte sie rund 6 Jahre ihrer Lebenszeit. Ihr Ehemann verließ sie kurz nach der Einweisung. Am 6. Juni 1941 wird sie nach Hartheim deportiert und Mordopfer des nationalsozialistischen Irrsinns.

Im ersten Stockwerk des Schlosses befindet sich die Ausstellung „Wert des Lebens“ (Abb. 6, S. 25). Die Ausstellung arbeitet hervorragend heraus, dass jeder Zeitraum der Geschichte auch spezifische normative Einstellungen zu lebenswerten Leben mit sich bringt.

Danach gibt es Gelegenheit, sich zurückzuziehen. Einige Schülerinnen und Schüler suchen den Meditationsraum



Abb. 6: Ausstellung „Wert des Lebens“, Hartheim.

auf, um Ruhe zu finden. Wir treffen uns nach einer Pause in der Gruppe in einem der Seminarräume. Es bleibt Zeit, das Erlebte aufzuarbeiten, zu diskutieren und Parallelen zur Jetztzeit zu ziehen. Die Lernenden bringen Beispiele aus ihrer Einsatzpraxis in den Kliniken. Es wird Kritik geübt am System, das den Menschen auf seine Diagnose und standardisierte Behandlungszeiten reduziert. Es werden kritische Stimmen laut, die die Rationierungsmaßnahmen des Gesundheitswesens betreffen. Eine Lernende stellt die provokative Frage: „Und ab wann bekommt man eigentlich kein künstliches Hüftgelenk mehr?“

Weitere Diskussionspunkte, die auftraten: Begleitung beim würdigen Sterben, ist das überhaupt noch möglich? Klassengesellschaft in der medizinischen Behandlung: sind Kassenpatienten weniger wert als Privatpatienten? Oder grundsätzlich: wer oder was bestimmt eigentlich den Wert des Lebens?

TAG 4

Der letzte Tag des Projekts steht im Zeichen der Vorstellung der Arbeitsergebnisse. Nach einer Freiarbeitsphase,

in der der Endschliff an den Präsentationen vorgenommen wird, legen die Gruppen ihre Ergebnisse öffentlich vor. Methodisch werden Wandzeitungen oder Plakate erstellt, zumeist werden die Fakten jedoch in Power-Point dargestellt. Die Arbeitsgruppe, die die Entwicklung Karthaus-Prülls untersucht hat, zeigt noch eine szenische Darstellung der Interviews aus der Facharbeit von Schweiger und Kerler (1991).

In den vergangenen Jahren stach auch eine Videodokumentation einer Gruppe hervor, die die Selektion durch die sog. Steinmeyer-Kommission, die Kindereuthanasie und den „Gnadentod“ durch Luminal- oder Skopolamin-Injektion zeigte. Das Video ist in Stummfilmmannier produziert und zeigt eindrücklich und nachvollziehbar die Geschehnisse der damaligen Zeit. (Die Steinmeyer-Kommission besuchte Karthaus-Prüll am 1./2. September 1940. Dr. Steinmeyer war T4-Gutachter der ersten Stunde. Warum ausgerechnet die Kommission persönlich die Selektion in Regensburg vornahm, lag wohl daran, dass die T4-Meldebögen nicht rechtzeitig in Berlin eingereicht wurden. Cording (1999)

vermutet, dass es in Karthaus wohl viele „Schwarze und Rote Mitarbeiter“ gegeben hatte und deswegen die Anstalt als nicht politisch zuverlässig eingestuft wurde (vgl. Cording in Cranach et al. 1999: 203).)

Zur Präsentation in der Schulaula werden alle beteiligten DozentInnen eingeladen, auch das Kollegium wohnt der Präsentation bei, sofern es sich zeitlich einrichten lässt. Um auch den Prozess der Schulentwicklung so transparent wie möglich zu machen, werden bei Projektneuvorstellungen die KollegInnen aus der Pflege (zumeist erscheinen PraxisanleiterInnen oder allgemein an der Ausbildung Interessierte) eingeladen. An die Präsentation schließt sich eine Diskussion an, was für einzelne Lernende besonders folgenreich für ihre weitere berufliche Zukunft ist.

Exemplarisch seien hier nur einige Ergebnisse/Themen der Diskussion des Projekts 2007 in Schlagwortengenannt: *Wehret den Anfängen – Schülerstatus macht kritische Anmerkungen manchmal schwierig: wie weit darf/kann (!) Zivilcourage bei Lernenden auf Station gehen – Werturteile über Patienten, ein oftmals unkritisches Phänomen be-*



Abb. 7: Gedenktafel im Bezirksklinikum Regensburg zum Andenken an die deportierten Menschen aus Karthaus-Prüll; Anmerkung: die Zahl 638 wurde später auf 641 nachkorrigiert.

wusst wahrnehmen und ansprechen – Widerstand: Möglichkeit und Gefahr zugleich – auch für Schülerinnen und Schüler?

PROJEKTUNTERRICHT IST FOLGENREICH

Aus der sehr guten Zusammenarbeit mit dem Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim wurde zwischenzeitlich eine international geförderte Zusammenarbeit über das Projekt „Leonardo“ angebahnt. Im Rahmen einer internationalen Schulkooperation mit einer tschechischen Schule in Olmütz will man in Regensburg und Tschechien zukünftig die jeweilige Geschichte während des Nationalsozialismus detailliert aufarbeiten. Dabei spielt die Lage und die zusätzliche pädagogische Begleitung durch den Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim eine zentrale Rolle.

Lernende aus dem letzten Projekt stellen einen Antrag bei der Geschäftsleitung zur Aufstellung einer Gedenktafel für die ermordeten Opfer aus Karthaus-Prüll am Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim.

Diese Ergebnisse sind Beispiele für spürbare und sichtbare Konsequenzen aus dem beschriebenen Projekt. Jedes Projekt hat allerdings auch Folgen, was den neuerlichen Projektverlauf angeht. In regelmäßigen Befragungen werden die Lernenden gebeten, zu äußern, welche Verbesserungen sie sich für den nächsten Jahrgang wünschen. Daraus ergibt sich für die betreuende Lehr-

person wiederum als Konsequenz und Herausforderung, das Projekt zu modifizieren (sofern dies realistisch und möglich ist).

In der Reflexion zum Projekt Pflege im Nationalsozialismus hat sich auch für die Projektleitung eine wichtige Konsequenz eingestellt: auch die Lehrpersonen der heutigen Zeit sollten immer sensibilisiert sein für Zuschreibungen wie „Leistungsfähigkeit oder Leistungsstärke“, „abweichendes Verhalten“ oder „der/die ProblemschülerIn“. Der Humanismus muss gezielt in der Ausbildung Platz finden, denn berufliche Identität und eine zukünftig professionelle Haltung konstituiert sich auch durch die individuellen Erfahrungen, die Schülerinnen und Schüler in ihren Lernprozessen am Lernort Schule machen!

*Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim Schlosstr. 1
A 4072 Alkoven
Tel.: ++43 (0)7274 / 6536-546
www.schloss-hartheim.at
E-Mail: office@schloss-hartheim.at*

Literatur

- Bastian, J., Gudjons, H. (Hrsg.): Das Projektbuch II, Bergmann und Helbig, Hamburg 1998
- Berufsfachschule für Krankenpflege des Bezirks Oberpfalz: Curriculum zur Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger, 2004; unveröffentlicht
- Bossle, M.: Das szenische Spiel in der Pflegebildung – eine konkrete Umsetzung.

- PsychPfleger Heute, 2007;13: 197- 206
- Brenninger, R., Bossle, M.: Das Feedback- und Fördergespräch – individuelle Lernberatung mit Standortbestimmung und Zielvereinbarungsmöglichkeit. Zeitschrift für Pflegewissenschaft/PrInterNet 2008; 3: 1-7
- Cording, C.: Die Heil- und Pflegeanstalt Karthaus-Prüll/Regensburg. In: Cranach, M. v., Siemen H.-L. (Hrsg.): Psychiatrie im Nationalsozialismus. Die Bayerischen Heil- und Pflegeanstalten zwischen 1933- 1945. Oldenbourg, München 1999
- Cording, C.: Die Regensburger Heil- und Pflegeanstalt Karthaus- Prüll im Dritten Reich. DWV, Würzburg 2000
- Dewey, J.: Demokratie und Erziehung. Westermann, Braunschweig 1964
- Emer, W., Lenzen, K.D.: Projekteigene und projektnahe Methoden im Überblick. PÄDAGOGIK; 1: 16-19
- Gaida, U.: Zwischen Pflegen und Töten – Krankenschwestern im Nationalsozialismus. Mabuse, Frankfurt a. M. 2006
- Gudjons, H.: Projektunterricht: Ein Thema zwischen Ignoranz und Inflation. PÄDAGOGIK 2008; 1: 6-10
- Klippert, H.: Teamentwicklung im Klassenraum – Übungsbausteine für den Unterricht. Beltz, Weinheim und Basel 2001
- Platen-Hallermond, A.: Die Tötung Geisteskranker in Deutschland. Mabuse, Frankfurt a.M. 2005
- Schweiger, M., Kerler, C.: Warum? Zwangsterilisation, Euthanasie, Hungerstation, unveröffentlichte Facharbeit, Regensburg 1991
- Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB): Lehrplanrichtlinien für die Berufsfachschule für Krankenpflege und für Kinderkrankenpflege, München 2005; als Download verfügbar unter www.isb.bayern.de (aktueller Zugriff vom 01.07.08)
- Steppe, H.: Krankenpflege im Nationalsozialismus. Mabuse, Frankfurt a. M. 1996



Michael Bossle

Krankenpfleger, Dipl.- Pflegepädagoge (FH) und Pflegewissenschaftler (MScN). Zur Zeit im 1. Promotionsstudengang der Fakultät für Pflegewissenschaft an

der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Vallendar. M. Bossle arbeitet als Lehrer an der Berufsfachschule für Krankenpflege des Bezirks Oberpfalz, die 2004 vom Kultusministerium als innovativste berufliche Schule Bayerns ausgezeichnet wurde.